



Dem Unerhörten Gehör verschaffen

Haruki Murakami: "Die Pilgerjahre des farblosen Herrn Tazaki", Selbstfindungsgeschichte, Dumont Verlag 2014

Die Geschichte des Helden, Tsukuru Tazaki, zieht von Beginn an in den Bann. In seiner Jugend einem verlässlichen Freundeskreis zugehörig, wird er von diesem nach Rückkehr aus den Sommerferien scheinbar grundlos verstoßen. Aus heiterem Himmel gemieden, als hätte er nie dazu gehört. Lange noch traumatisiert und am Rand des Selbstmords, dauert es Jahre, bis er sich erholt. Er studiert, ist indessen erfolgreicher Bahnhofsarchitekt und wendet sich erstmalig wieder einer Frau, der um wenige Jahre älteren Sarah zu. Zum ersten Mal erzählt er, was ihm widerfahren ist, und verliebt sich in sie. Auch sie scheint nicht abgeneigt. Um jedoch die Dämonen der Vergangenheit zu bannen und ihrer beider Zukunft nicht zu beeinträchtigen, nötigt Sarah Tsukuru, seine Freunde noch einmal aufzusuchen, um besagten Vorfall zu klären. Schon beim ersten Treffen erfährt er den Grund: Eines der beiden Mädchen der Gruppe, die als Künstlernatur und Klaviervirtuosin gezeichnete Shuro, behauptete, dass er sie vergewaltigt habe. Immer wieder hatte sie ihm einst Franz Liszts *Le mal du pays* aus *Les années de pèlerinage* vorgespielt, woher sich auch der Titel des Romans ableitet. Als Einzige der Gruppe ist sie es auch, die nicht mehr am Leben ist, ermordet wurde. Gebannt verfolgt der Leser des Weiteren die Ausführungen der Freunde. Und mit dem Helden sieht er sich verstrickt in ein groß angelegtes Geheimnis. Einem Beziehungsgeflecht aus Zuneigung und Schuld, verhaltener Erotik, schwelender Leidenschaften und existenziellem Ringen um Wahrheit und Integrität. Aufhorchen lässt er neue Roman Murakamis aber nicht allein aufgrund der so rätselhaft wie berührenden Geschichte seines Helden. Aufhorchen lässt von Beginn an bis zum Schluss die Achtsamkeit, die Murakami seinen Figuren angedeihen lässt. Sei es im Umgang mit sich selbst, sei es im Umgang miteinander. Hier ist von Informationsflut mit einhergehender Hektik, fragmentierter, auf ein Minimum reduzierter Kommunikation nichts zu spüren. Vielmehr hat es den Anschein, als sprächen die Figuren aus einem unversehrten, wahrhaftigen Inneren, ihrem Seelengrund, heraus. Gänzlich unberührt vom atemlosen Getriebensein. Murakamis Figuren nehmen sich Zeit, als gebe es davon im Überfluss, was dem Roman seine eigentümliche Dichte verleiht. Die Figuren wiederum werden so umso mehr in ihrer Essenz, dem Kern ihres Wesens, sichtbar gemacht. Eine Qualität, die mit dem Nimbus des als medienscheu geltenden Autors zu korrespondieren scheint. Um sich von Irrsinn und Überhang des unablässig sich über die Welt und ihre Subjekte ergießenden Datenflusses nicht korrumpieren zu lassen, bedarf es effizienter Verweigerungsstrategien. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Der Leser hat Teil an einem Selbstfindungsprozess, in dem sich das wahrhaft Unerhörte wahrhaftig Gehör verschafft hat.

Aber lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!